

Der Werbekuli im Arztkittel

Fortbildung für Ärzte zu Korruption im Gesundheitswesen / Kritik an Pharmaindustrie

HAMM ■ Wenn ein Arzt einen Kugelschreiber einer Pharmafirma in seiner Kitteltasche stecken hat – macht er sich dann der Korruption verdächtig? Ganz so dramatisch steht es wohl nicht um das Gesundheitssystem. Zumindest aber hat ein Werbekuli immerhin unbestritten die Absicht, für eine bestimmte Firma oder ein explizites Medikament zu werben, also gezielt Einfluss auf das Kaufverhalten der Kunden, in diesem Fall Mediziner, zu nehmen. Ist es Korruption, wenn ein Arzt auf diese Weise bei Medikamenten-Verordnungen für seine Patienten beeinflusst wird?

Um diese und ähnliche Fragen ging es am Mittwoch im Vortrag von Mezis-Geschäftsführerin Dr. med. Christiane Fischer (Master of Public Health) zum Thema „Ist das Gesundheitssystem korrupt?“, den sie im Rahmen einer Ärztesfortbildung im Marienhospital an der Knappenstraße hielt. Fischer ist Mitglied im Deutschen Ethikrat und engagiert sich für die „Mezis, Initiative unbestechlicher Ärztinnen und Ärzte“.

„Pharmaunternehmen sind Wirtschaftsunternehmen. Ihre primäre Aufgabe ist der



Prof. Dr. Karl Beine vom Marienhospital führte durch die Fortbildung für Ärzte mit Dr. Christiane Fischer. ■ Foto: Gohlke

Profit“, stellte Fischer heraus, als sie ihre Zuhörer mit der Behauptung konfrontierte, dass Pharmareferentinnen nichts weiter seien als WerbeREFERENTEN. Doch ihrem Publikum war das zu einfach: „Sie können nicht sagen, dass Vertreter nicht informieren, sondern nur werben“, wurde der Widerspruch eines Zuhörers laut. Raunen und nickende Zustimmung waren die Reaktion im Plenum. „Es sind keine objektiven Informationen, sondern interessengeleitete“, ergänzte die Referentin und traf damit auch die Sicht des Fachpublikums. Einigkeit

herrschte vor allem aber in einem Punkt, nämlich der Überzeugung, dass es ein „fundamentales Menschenrecht“ sei, Zugang zu lebenswichtigen Medikamenten zu haben. In der Realität aber sehe das ganz anders aus, meinte Fischer: „Mondpreise“ sorgten dafür, dass sich vor allem Menschen in armen Ländern und Regionen die Medikamente nicht leisten könnten. „Wir Mediziner müssen sagen, welche Medikamente wir brauchen“, betonte Fischer ihr Anliegen. Die Pharmaindustrie hingegen dürfe den Markt nicht

weiter mit „Scheininnovationen“ unterspülen, also mit immer neuen Produkten, die nicht nur übersteuert, sondern deren Wirksamkeit lediglich durch Scheinstudien belegt seien. Doch auch Ärzte selbst haben Gelegenheit zur Korruption. „Was macht ein Arzt, wenn alle seine Patienten gesund sind?“, lautete hier die Ausgangsfrage. „Pseudokrankheiten“ würden behandelt, also „ein unpassliches Unwohlsein“, und Krankheitsdefinitionen würden ausgeweitet: „Was vor zehn Jahren ADHS war, ist heute wahrscheinlich ein moderner Asperger“, behauptete Fischer. Die Diagnose Depression werde immer häufiger gestellt.

Prof. Dr. Beine, Chefarzt der Psychiatrie des Marienhospitals, wies in diesem Zusammenhang auf das veränderte Krankheitsverständnis in der Gesellschaft und die Erwartungen der Patienten selbst hin. Technische Neuerungen, die sensitivere Screenings ermöglichen, führten gleichzeitig vermehrt zu „Überdiagnosen“. Die Referentin überraschte das nicht: „Unterdiagnose wird bestraft, Überdiagnose nicht.“ ■ **jes**